

## Edle Stroh Hüte aus dem Freiamt

Wie ein Jungunternehmer ein altes Handwerk wieder zu neuem Leben erweckt

Im aargauischen Freiamt werden heute wieder Stroh Hüte nach alter Manier in reiner Handarbeit gefertigt. Die Hutfabrik Risa aus Häggingen knüpft an die einst blühende, heute fast vergessene Strohindustrie an.

Kim Dang

Stroh Hüte sind das Modeaccessoire für den sommerlichen Freizeitlook schlechthin – man findet sie mittlerweile in jedem gut sortierten Modengeschäft. Hoch im Kurs sind klassische Modelle wie Fedoras (ein klassischer Panamahut aus hellem Stroh) oder kecker Trilby-Modelle mit etwas kürzerer Krempe. Sie sind elegant und wirken durch das Material dennoch ungezwungen. Manche Stroh Hüte sind schon für rund fünfzig Franken erhältlich, etwa bei Herren-Globus. Dabei handelt es sich meist um China hergestellte Ware; Stroh Hüte aus italienischer Produktion kosten bereits das Doppelte. Ein eher exklusives Produkt für Liebhaber hingegen sind die in der Schweiz handgefertigten Stroh Hüte der Freiamt-Kollektion aus der gleichnamigen Region im Kanton Aargau.

### Lieferant der Modewelt

Entstanden ist die Freiamt-Kollektion auf Initiative des 26-jährigen Julian Huber. Mit seiner Mutter übernahm der gelernte Polymechaniker vor zweieinhalb Jahren die Firma Risa von seinem Onkel. Schon Hubers Grossvater, der die 1919 gegründete Firma in den vierziger Jahren mit einem Freund übernommen hatte, leitete das Unternehmen ein. Heute ist die Risa-Hutwerkstatt die letzte ihrer Art in der Schweiz.

Mit viel Engagement und Erfindergeist führt heute das Mutter-Sohn-Gespann das 21 Mitarbeiter umfassende Unternehmen weiter. Während sich Mutter Gabi Huber um historische Uniform Hüte kümmert, meist Spezialaufträge, widmet sich Sohn Julian Produktion und Vertrieb von Filz-, Stoff- und Strohhüten. Die Freiamt-Kollektion ist sein neuestes Projekt. Hier sind neben der Firma Risa auch die Geflechtsbänder-Manufaktur Tressa aus dem benachbarten Villmergen sowie Hutmacher Kurt Wismer involviert. Dieser ist übrigens einer der letzten ausgebildeten Schweizer Hutmacher.

Diese Firmen und Akteure sind die letzten Firmen einer einst blühenden Strohindustrie in der Region des nördlichen Freiamts. Dass das Städtchen Wohlen im 19. und frühen 20. Jahrhundert weltweit einer der bedeutendsten Standorte für Strohgeflechte war und als «Klein Paris» die internationale Modewelt belieferte, ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Im Wohler Strohmuseum kann man sich diese ein-

druckvolle Geschichte der Freiamt-Region noch heute vergegenwärtigen. Hier fand auch Kurt Wismer Vorlagen und Inspirationen für das Knüpfen des «Röhrli-Hutes», eines von Hand geknüpften Cannotier-Hutes aus steifen Weizenstrohhalmten.

Einen ganzen Tag Arbeit benötigt das Herstellen eines solchen Hutes, etwa zwei Stunden allein für den Hutdeckel. Wismer ist wohl der Letzte, der diese Art, einen Hut zu knüpfen, noch beherrscht, und demonstriert sein Handwerk gelegentlich im Freilichtmuseum Ballenberg. Für das Freiamt-Prachtsstück, das mit der Zeit durch die Sonneneinstrahlung eine goldfarbene Nuance annimmt, muss man etwas mehr als 400 Franken aufbringen.

Etwas günstiger sind die weicheren Hüte der Linie genähter Geflechtsbänder. In Heimarbeit werden die Hüte mit viel Geduld und Geschick an einer alltäglichen Nähmaschine zusammengefügt, anschliessend bei der Risa in Form gepresst und mit Bändern und Garnituren versehen. Das Rohmaterial

für die Hüte, Strangen von Weizenstrohbändern, wird aus Italien importiert. Zum Teil handelt es sich um handgeflechtene Restposten aus den goldenen Zeiten der Strohindustrie, doch es werden noch heute Stränge von Hand in der Umgebung von Florenz von Hand geflochten.

### Elegant behütetes Haupt

Man darf gespannt sein, ob Julian Hubers Freiamt-Kollektion, ähnlich wie Kollege Rolf Hellats Marke Le Tom, bald den Sprung über die Landesgrenzen schafft. Für nächsten Sommer hat sich Huber ein paar modischere Kreationen ausgedacht, darunter ein Modell mit rostfarbenen Hahnentritt-Karo. Doch bei aller Kreativität bleibt für die innovativen Aargauer vor allem eines zu hoffen: dass der Trend zum elegant behüteten Haupt weiterhin anhält.

Die Hüte der Freiamt-Kollektion sind ab 165 Franken über den eigenen Webshop sowie in einigen Schweizer Modeboutiquen zu kaufen. Details: [www.stroh-hut.ch](http://www.stroh-hut.ch).



Luftig verflochtenes Stroh aus Schweizer Produktion.



Der britische Grandseigneur der noblen Kopfbedeckung, Stephen Jones, setzte einst auch der Prinzessin von Wales einen edlen Hut aufs Haupt.



BILDER: REX FEATURES / DUKAS, KARL, BLANCHET / ZUMA / DUKAS

den die Köpfe der Models mit übergrossen, pilzförmigen Fellhüten bedeckt.

Sind die Entwürfe der Designer nicht phantasievoll genug – mit den Kopfbedeckungen des Engländers werden sie es ohne Zweifel. Je nach Modeschöpfer gestaltet sich die Zusammenarbeit jedes Mal wieder anders. «Manchmal kommen sie mit Stichworten auf mich zu, und ich entwerfe daraufhin Vorschläge. Andere Male entsteht eine sehr enge Zusammenarbeit, wie ich sie mit John Galliano erlebt habe. Wir haben uns oft und ausführlich über die Entwürfe unterhalten», sagt der charismatische Brite und fügt mit einem leichten Schmunzeln an: «Manchmal lassen mich die Designer auch einfach wissen, dass sie Hüte brauchen, und erwarten ohne jeglichen Input meine Vorschläge – Rei Kawakubo ist so eine.» Diese unterschiedlichen Arbeitsweisen sorgten dafür, dass der Hutmacher bis heute keine Formel für seine Arbeit entwickelt hat. Worüber er sehr froh ist: «So bleibt die Spontaneität erhalten.»

### Modelle nach Mass

Neben seinen Arbeits- und Verkaufsräumen in London gibt es einen weiteren Arbeitsplatz in Paris, wo der Brite etwa die Modelle für die Couture-Kollektionen von Dior anfertigt. «Dort lege ich auch heute noch an einem Teil der Hüte selbst Hand an.» Sonst reist er viel umher.

Zu Jones' Hauptaufgaben gehört es aber weiterhin, sich persönlich um die Klienten zu kümmern, für die er massgeschneiderte Modelle kreiert. Und es sind beileibe nicht nur Damen, die dieses Angebot nutzen, für das Jones seine Kundschaft persönlich begrüsst. «Ich habe in einer Zeit angefangen Hüte zu entwerfen, als es in London noch viele Orte gab, wo sich Frauen hochwertige Kopfbedeckungen kaufen konnten. Für Männer gab es hingegen nur wenige Geschäfte, weshalb ich mich zu Beginn auf die Männer konzentriert habe.» Heute machen diese nur noch etwa zwanzig Prozent seiner Kundschaft aus.

Zur Schau getragen werden Stephen Jones' Modelle oft an gesellschaftlichen Anlässen, so etwa dem alljährlichen Royal Ascot. Auch Julia Müggenburg, eine in London wohnhafte Schmuckgestalterin und begeisterte Anhängerin der Kunst von Stephen Jones, trägt zum traditionellen Pferderennen jeweils eines seiner Modelle: «Es ist jedes Mal aufs Neue aufregend, bei ihm einen Hut zu kaufen. Er kreiert nicht nur Kopfschmuck, er schafft einzigartige Stücke, die eine Geschichte erzählen und die mir Schutz bieten.» Vor allem aber, meint die Designerin, bräuchten die Hüte von Stephen Jones den Betrachtern grosse Freude.

[www.stephenjonesmillinery.com](http://www.stephenjonesmillinery.com)

## Meister der Kopfbedeckung

Zu Besuch im Londoner Atelier des englischen Hutmachers Stephen Jones

Stephen Jones gilt als einer der wenigen Couture-Hutmacher. Er entwirft für grosse Modehäuser wie Dior, Louis Vuitton und Jil Sander oder fertigt massgeschneiderte Kopfbedeckungen – auch für königliche Häupter.

Jeremy Gloor

Es ist heiss im Showroom von Stephen Jones, der sich etwas abseits der Touristenpfade des Londoner Stadtteils Covent Garden befindet. Im Eingangsbereich liegen in einem kleinen, in Weiss gehaltenen Verkaufsraum Exemplare aus den drei Linien des englischen Hutmachers: das Model Millinery aus der Couture-Kollektion; die Miss Jones aus einer erschwinglicheren Linie und der JonesBoy aus der Männerkollektion. Stephen Jones findet sich in diesem Teil der Stadt in guter Gesellschaft

wieder. Auch das Hauptquartier des Gentleman-Designers Paul Smith befindet sich ganz in der Nähe. Vor allem ist der zuvorkommende Hutmacher, der seinen Besuch in Anzugschneiderei, weissem Hemd, einer Weste mit fliederfarbener Rückseite sowie farblich passenden Lackslippers von Vivienne Westwood empfängt, hier bei seinen kreativen Wurzeln.

### Jemand anderes sein

Denn hier, im Zentrum von London, hat in den späten siebziger und Anfang der achtziger Jahre alles angefangen. Im Klub «Blitz» ist Jones ein und aus gegangen und hat für sich und seine Freunde eigentümlichen Kopfschmuck angefertigt. Sie nannten sich die «New Romantics» und waren das, was der Volksmund wohl als schräge Nachtvögel bezeichnen würde. Als er im Video zu «Do You Really Want To Hurt Me?» seines guten Freundes Boy

### INSIDERGESCHÄFTE

## Tea-Time

Wie man die Olympischen Sommerspiele in London richtig geniess

**Anna Kaminsky** · Was tun, wenn man keine Karten für die Olympischen Sommerspiele in London ergattern konnte, sich aber dennoch eine Prise authentische Stimmung in die Stube holen möchte? Ein britischer Snack zum Auftakt der Reger Federers Tennis-Match könnte die Lösung sein.

Was bei vielen Nasenrumpfen auslöst, ist auf der anderen Seite des Ärmelkanals gang und gäbe. England war kulinarisch als Land schon immer sehr speziell. Da wundert es wenig, dass zu einer warmen Mahlzeit Kartoffelchips als selbstverständliche Beilage serviert werden.

Eines muss man den Briten jedoch lassen: Ihre famose Tea-Time ist eine der schönsten nachmittäglichen Auszeiten, die man sich nehmen kann. Höchste Zeit also, die Lippen an eine feine Porzellanasse mit Rosendekor anzulegen

und daraus den wohlschmeckenden schwarzen Tee mit etwas Milch und braunem Kandiszucker zu schlürfen. Dabei schickt es sich, gelegentlich von einer reich bestückten Etagere ein kleines, wahlweise salziges oder süsses Gebäck in den Mund zu führen. So kann die Partie beginnen.

Für eine stilvolle Kulisse beim Afternoon-Tea braucht es nicht viel: Ein Tisch und ein paar Klappstühle reichen vollkommen aus. Diese sind auf der Dachterrasse oder im Vorgarten rasch aufgestellt. Für nicht Ausgestattete bietet das Möbelhaus Pfister eine breite Auswahl an erschwinglichen Gartenmöbeln.

Brockiland oder vom Flohmarkt sehr gut. Wem dies zu zusammengewürfelt scheint, der kann sich vom erlesenen Porzellan-Sortiment bei Füglistaller in Basel inspirieren lassen. Dort werden sowohl Romantiker als auch Puristen fündig. Einen Bund Wiesenblumen auf den Tisch stellen, fertig ist die Tea-Time. Fast! Denn selbstredend darf eine Etagere als Bühne der Köstlichkeiten nicht fehlen. Diese ist klassischerweise dreistöckig: Zuunterst liegen kleine Sandwiches, in der Mitte die Scones und zuoberst süsse Kleinigkeiten zum Abschluss. Meister Silber in Zürich führt eine grosse Auswahl solch stilvoller Servierhilfen.

Und wie füllt sich diese Etagere? Hier weiss Tamara Hänggli Rat. Die Schweizerin hat vor ein paar Jahren die Liebe zur Teepause entdeckt. Ihre beiden Rezeptbücher «Tea Time» (Fona-

Verlag) und «Let's bake» (Werd-Verlag) liefern eine ideenreiche Vielfalt britischer Köstlichkeiten für den Nachmittagstee.

Für 150 Franken kann man die Zubereitung einer stilechten Tea-Time bei Tamara Hänggli persönlich erlernen. Die letzten freien Kurse in diesem Jahr finden am 27. Oktober und am 15. Dezember im Atelier du Sucre de Miyuko statt, unweit des Zürcher Flughafens.

Wer gleich am Wochenende etwas Britisches zum Tee reichen möchte, kann dieses immer gelingende Scones-Rezept probieren. 500 g Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 2 Esslöffel Zucker, 1 Prise Salz und 150 Gramm Butterflocken in einer Schüssel rasch zu lockeren Streuseln verkneten. 250 Gramm Naturjoghurt, 2 Esslöffel Rahm und 2 Eier verrühren und mit einem Löffel rasch unter die Streuselmasse arbeiten.

Den recht feuchten und leicht klumpigen Teig (das muss so sein) mit etwas Mehl etwa vier Zentimeter dick ausrollen, mit einem Glas runde Taler austechen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech betten. Die Scones mit Tinktur aus 1 Eigelb und 2 Esslöffeln Rahm bestreichen. Bei 180 Grad auf mittlerer Schiene etwa 15 Minuten lang goldgelb backen. Die noch warmen Scones mit Clotted Cream (Doppelrahm eignet sich auch gut) und Erdbeerkonfitüre servieren. Wer sich vor dem Patissierie-Abenteuer erst einmal gediegen bedienen lassen möchte, wird im Café Les Gourmandes de Miyuko im Zürcher Kreis 6 garantiert nicht enttäuscht. Weit über die Zürcher Stadtgrenzen hinaus bekannt für sein reiches Tee-Sortiment ist im Übrigen das Kolonialwaren- und Kaffeehaus Schwarzenbach im Zürcher Niederdorf.



### In Form

«Perfekt» sind diese diskreten Formstrüzen, die man von innen in das Stirnteil eines Hutes fügt. Eine kleine Lochperforierung sorgt für Atmungsaktivität. So bewahrt der Hut für 1 Euro 95 Haltung und der Träger einen kühlen Kopf. [www.hutshopping.de](http://www.hutshopping.de)



### Hut ab

Der Name ist Programm: Das geniale Konstrukt aus wahlweise Esche (378 Franken) oder Nussbaum (611 Franken) bietet diverse Möglichkeiten zum Aufhängen. Zudem lässt es sich zusammenfalten, wenn es einmal nichts aufzuhängen gibt. [www.neumarkt17.ch](http://www.neumarkt17.ch)



### Gut behütet

Auf Reisen ist sie praktisch, als Staubbürste und Stauraum sehr ansehnlich. Die Hutschachtel ist als eines jener guten Dinge zu finden, etwa bei Manufactum. In Rot (etwa 46 cm Ø) und Schwarz (34,5 cm Ø) erhältlich. Ab 47 Franken. [www.manufactum.ch](http://www.manufactum.ch)

### Schön informativ

Eine Hommage an den Panamahut ist dieses gedruckte Werk aus dem amerikanischen Assouline-Verlag, der sich thematisch und gestalterisch schönen Künstlern wie Mode und Fotografie verschrieben hat. Etwa 45 Dollar. [www.assouline.com](http://www.assouline.com)



### Saubere Sache

Mit der rundlich geformten Naturhaarbürste (etwa 12 Franken 50) lassen sich feine Filzhüte komfortabel ausbürsten. Alle weiteren Reinigungsversuche sollte man jedoch einem Spezialisten überlassen. [www.buersten.ch](http://www.buersten.ch)



DEAN CHALKLEY / NME / FASTIMAGE

**Nadine Jürgensen** · «Meine Kindheit hat aufgehört, als mein Vater starb.» Charlotte war beim Tod von Serge Gainsbourg 20 Jahre alt. Den Vater als Liebsten zu sehen, ist für ein heranwachsendes Mädchen nichts Aussergewöhnliches. Dass Serge Gainsbourg diese erste Liebe jedoch im Duett mit seiner Tochter 1984, damals war sie 13, im Lied «Lemon Incest» und zwei Jahre später im Film und gleichnamigen Album «Charlotte for Ever» inszenierte, hingegen schon. Sowohl «Lemon Incest» als auch der Film handeln von der erotischen Liebe zwischen Vater und Tochter. Im Musikvideo liegt Charlotte in der Unterhose auf einem grossen Bett, daneben ihr Vater mit nacktem Oberkörper. «Ich war weder beschämt, noch fühlte ich mich benutzt. Ich wusste, um was es ging», sagte Charlotte einmal dazu.

Wie bei ihrer Mutter, der Engländerin Jane Birkin, in «Je t'aime . . . moi non plus», im einst ebenfalls skandalösen Duett mit Serge Gainsbourg, ist Charlottes Stimme meist nur als ein Hauch dessen erkennbar, was sie sein könnte – zumindest wenn sie singt und spricht. Ihre Karriere als Schauspielerin begann dank Vermittlung ihrer Mutter bereits mit 13 Jahren, eine Schauspielschule besuchte sie dagegen nie. Bei den über vierzig Filmen, in denen sie wirkte, vermochte sie besonders in der Rolle als verstörte Mutter in Lars van Triers «Antichrist» aus dem Jahr 2009 ihre Ausdrucksfähigkeit als Akteurin zu beweisen, wofür sie in Cannes als beste Schauspielerin ausgezeichnet wurde.

Erst mit 35 Jahren veröffentlichte Charlotte Gainsbourg wieder ein ganzes Musikalbum. 2006 war es «5.55» mit Kompositionen des französischen Pop-Duos Air, 2009 «IRM» zusammen mit dem amerikanischen Sänger Beck. Selber zu komponieren, gelingt ihr bis heute nicht.

Was ist der Grund? «Mein Vater. Er war ein Genie. Natürlich hätte er es sich gewünscht, dass ich es ihm gleichtäte, aber das heisst nicht, dass es irgendwie in meiner Macht stünde, daran etwas zu ändern.» Ihre herbe Schönheit ist nicht jene ihrer Mutter und das Selbstverständnis als Künstlerin nicht jenes ihres Vaters. Charlotte Gainsbourg ist wie ein verträumtes Elfenwesen, la Parisienne authentique, in grauen Jeans, T-Shirts, Boots und Lederjacke, die balanciert zwischen Unsicherheit und Selbstinszenierung, ihrer Angst vor Menschen und ihrem schlichen Wunsch, authentische Live-Konzerte zu geben. «Wer ich bin? Nein, das weiss ich nicht. Ich versuche immer noch, es herauszufinden. Mehr kann ich nicht sagen.»